Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 22

Artikel: Bazillenfurcht

Autor: N.H.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hieraus resultierenden Ersparnisse werden zum größten Teil oder ganz die Kosten des Abonnements decken, so daß das einzelne Mitglied gar keine Belastung erleidet. Da, wo ein Abonnement auf dieser breiten Grundlage nicht möglich ist, sollte „Der Samariter" wenigstens für die Vorstandsmitglieder abonniert werden, damit sie einen richtigen Einblick in die Tätigkeit anderer Vereine erhalten und daraus die notwendigen Anregungen schöpfen können.

Ueber den Inhalt des Blattes ist folgendes zu bemerken:

1. Die offiziellen Mitteilungen der Direktion des Roten Kreuzes und des Zentralvorstandes des Samariterbundes werden fürderhin im „Samariter" erscheinen.
2. Ebenso alle Berichte aus der Tätigkeit der Samaritervereine (Berichte über Kurse, Feldübungen, Jahresversammlungen, Vorträge usw.).
3. Die Samaritervereine haben das Recht, ihre Einladungen zu den Uebungen und andern Veranstaltungen des Vereins kostenfrei in Form kurzgefaßter Inserate im „Samariter" zur Kenntnis ihrer Mitglieder zu bringen.
4. Eine Auswahl von Inseraten, die mit den Bedürfnissen der Vereine im Zusammenhang stehen, wird den Vorständen willkommene Wegleitungen bieten. Auch das Verzeichnis der Verkaufsartikel, die beim Verbandssekretariat zur Verfügung der Vereine stehen, findet Aufnahme.

Um den reibungslosen Uebergang zu diesen Neuerungen herbeizuführen, werden die Vorstände der Samaritervereine gebeten:

1. Dem Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern, das die Administration und Redaktion der neuen Zeitschrift besorgt, bis spätestens am 10. Dezember ein genaues Namensverzeichnis derjenigen Vereinsmitglieder einzusenden, für welche **«Der Samariter»** abonniert werden will. Die Zusendung erfolgt per Post an jede einzelne Adresse, sofern der Vereinsvorstand nicht ausdrücklich wünscht, die Verteilung an die Mitglieder selbst zu besorgen.
2. Ihre Einsendungen (Berichte, Einladungen, Anregungen usw.), die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, so frühzeitig einzusenden, daß sie bis **spätestens am Freitagabend** im Besitz des Zentralsekretariates sind.

Je größer die Zahl der Abonnenten sein wird, desto besser wird das neue Blatt seine Aufgabe erfüllen können. Wir hoffen deshalb, daß alle Vorstände der Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit schenken und die vorstehenden Termine einhalten werden.

Mit Samaritergruß

Olten, im November 1923.

Für das Verbandssekretariat:
A. Rauber.

Bazillenfurcht.

Es bedeutet einen grundlegenden Fortschritt in der Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten, als es vermittels der technischen Fortschritte des Mikroskopbaues gelang, die nur Bruchteile von Millimetern großen pflanzlichen und tierischen Kleinlebewesen (Mikroorganismen) zu entdecken. Die Feststellung, daß ihre Ansiedlung im menschlichen Körper unter geeigneten Bedingungen eine Infektionskrankheit, eine seuchenhafte Erkrankung, her-

vorzurufen imstande ist, die Erkennung ihrer Lebensbedingungen und Uebertragungsweise ermöglichten es erst, dem Umsichgreifen ansteckender und seuchenhafter Erkrankungen mit Planmäßigkeit und mit Erfolg entgegenzutreten.

Es stellte sich damals bald heraus, daß viele der kleinen krankheitserregenden Lebewesen sich nicht nur an erkrankten Körperteilen befinden, sondern daß sie jederzeit in der Luft, an den Gebrauchsgegenständen, an den Speisen nachweisbar sind, ja sogar auf der Haut und den Schleimhäuten, auch des gesunden Menschen, sich vorfinden. Die Folge dieser Entdeckung war einerseits eine ständige Bakteriensuche, indem man überall nach Krankheitskeimen fahndete und je nach der Anzahl der vorgefundenen Keime die Gefährlichkeit einschätzte, anderseits eine übertriebene Bakterienfurcht, indem hinter jedem Gegenstand, jeder Berührung, jedem Luftzug die Uebertragung von Krankheitskeimen vermutet wurde.

Auch heute besteht noch bei vielen Leuten diese Bakterienfurcht oder, wie man wohl im Gedanken an eine Unterabteilung der Bakterien sagt, Bazillenfurcht. Sie wittern hinter jeder Kleinigkeit die Ansteckungsgefahr und gewöhnen sich vielfach ganz merkwürdige Verhaltungssitten an, von denen sie einen Schutz für ihre Gesundheit erwarten, die indes der logischen Durchdenkung vielfach entbehren. Es handelt sich dabei oft um sehr kluge Leute, die mit Vorbedacht und Ueberlegung an alle ihre Handlungen im täglichen Leben herangehen.

Gewiß, man muß die Gefahren, die von seiten der Krankheitserreger drohen, kennen, um sie ruhig nach Möglichkeit vermeiden zu lernen, man muß sich bewußt sein, daß Reinlichkeit, Vorsicht und Bedachtsamkeit bei drohender Infektionsgefahren unerläßliche Forderungen sind. Aber manche Leute schöpfen aus ihrem Wissen von der ständigen Anwesenheit von Mikroorganismen auf der Körperoberfläche, aus ihrer Kenntnis vom Dasein der Bakterien überhaupt, Furcht, und diese Furcht ist unbegründet. Sie ist verständlich bei dem, der nur von ferne etwas hat läuten hören von diesen Dingen, aber sie schwindet bei dem, der durch Vertrautwerden mit näheren Einzelheiten der Bakterienkunde einen Einblick in das Wesen und die Abwehrmöglichkeit der von ihnen erzeugten Krankheiten erlangt hat.

In Wirklichkeit ist die Ansteckungsgefahr unter normalen Verhältnissen nicht so groß. Wäre das nicht der Fall, so müßten in der Tat alle Menschen beständig erkrankt sein, denn eine Gelegenheit, sich mit Krankheitskeimen zu infizieren, ist fast immer gegeben. Aber fürs erste sind gar nicht alle Bakterien, mit denen der Mensch in Berührung kommt, imstande, bei ihm eine Krankheit zu erzeugen. Sodann haben die Bakterien große Widerstände zu überwinden, ehe sie in den Körper eindringen könnnen, denn durch die unverletzte Haut oder Schleimhaut können sie nicht so leicht hindurchwandern. Auch im Innern des Körpers werden sie und ihre Gifte durch die schon normalerweise vorhandenen Abwehrmaßregeln des Körpers unschädlich gemacht. Dazu helfen die weißen Blutkörperchen, deren Sammelpunkte: die Lymphdrüsen und die rasch in Wirkung tretenden Gegengifte im Blutserum (Blutflüssigkeit).

Wichtig für den Eintritt der Erkrankung ist neben dem Auftreten der Krankheitserreger immer das Vorhandensein einer Disposition, einer Krankheitsbereitschaft des Körpers. Dieser Umstand erklärt das sonst zuweilen unverständliche Verschontbleiben einzelner Menschen bei einer Epidemie, die ihre ganze Umgebung ergreift, die schwere Erkrankung einzelner bei Gesundbleiben anderer, scheinbar weniger Widerstandsfähiger. Die Disposition kann auf verschiedenen Ursachen beruhen: in einer durch Ererbung überkommenen Form am Brustkorb und Lunge bei Tuberkulose, in einer Erkältung bei Lungenentzündung, einer kleinen Magen- oder Darmstörung bei Cholera und Typhus. Die mangelnde Widerstandskraft des

gefährdeten Organs ermöglicht erst die Ansiedelung der krankheitserregenden Bakterien.

Darum nützt es auch nichts, wenn man allzu ängstlich die Berührung mit Bakterien vermeiden will. Die nötige Vorsicht darf man natürlich nie außer acht lassen. Niemand darf sich von einem Lungenkranken unmittelbar ins Gesicht husten lassen, niemand während einer Cholera- oder Typhusepidemie ungekochtes oder sonst nicht einwandfreies Wasser trinken, niemand mit den Bestecken essen, die ein Diphteriekranker benützt hat. Man wird sich sauber die Hände waschen, wenn man mit einem Typhuskranken zu tun hatte und den Mund spülen und gurgeln, wenn man mit einem an Mandelentzündung Erkrankten zusammen war. Ueberhaupt ist Reinlichkeit und peinlichste Sauberkeit die beste Waffe gegen jede Krankheit und gegen alle Bakterien.

Es ist jedoch übertrieben, wenn manche Leute aus Bakterienfurcht bei den unmöglichsten Beschäftigungen Handschuhe tragen; es ist gleichzeitig lächerlich, weil durch die Handschuhe die Keime in gleicher Weise übertragen werden können wie durch die Hand. Die Reinigung der Handschuhe ist sogar schwerer, geschieht seltener, und so sind manche dauernd als Bakterienschutz getragene Handschuhe in Wirklichkeit geradezu Bakterienfänger und -behälter. Manche Menschen berühren grundsätzlich nicht die Messingstangen der Straßenbahn aus Angst vor Keimübertragung. In Wirklichkeit sind aber Metallteile sehr bakterienarm, da auf ihrer Oberfläche eine gesteigerte Oxydation vor sich geht, die auf die Bakterien schädigend einwirkt. Das gilt auch für das Silbergeld, das (sehr im Gegensatz zum Papiergeld) nur selten zum Keimträger und Keimüberträger wird. Es gilt bei der Bazillenfurcht kurz gesagt dasselbe wie in allen gesundheitlichen Dingen: Uebertreibung schafft keinen Nutzen, sondern nur Schaden, Angst und Beunruhigung. («N. H. K.»)

Verwandtschaftsreaktionen.

(Dr. Ad. Koelsch in: «Wunder in uns».)

Irgendwo wird ein Mord vollbracht. Aber die Tat ist ganz im Dunkeln geschehen, so daß jeder Anhaltspunkt über den Mörder fehlt. Immerhin spricht die Bestandaufnahme dafür, daß der Täter sich mit dem Blut seines Opfers besudelt habe. Der Untersuchungsbeamte läßt daher in der näheren oder ferneren Umgebung nachforschen, ob in der fraglichen Zeit jemand gesehen worden sei, der an einem Brunnen oder einem Bächlein an seinen Kleidern Reinigung hielt. Nein, dergleichen hat nicht bemerkt werden können. Dagegen ist im nächsten Dorf beobachtet worden, daß am Morgen nach der Tat ein landfremdes Individuum nächst dem Wald an einem Wässerlein kniete und sich die Hände wusch. Ein Mäher ist mit ihm ins Gespräch gekommen, hat aber Verdächtiges nicht bemerkt. Immerhin hat man eine ziemlich genaue Beschreibung des Fremden.

Nach einigen Tagen wird er gefaßt. Er gibt ohne weiteres zu, an dem und dem Morgen am betreffenden Waldrand sich gewaschen und mit einem Mann, der ins Futter ging, sich unterhalten zu haben. Morgenreinigung eines Menschen, der auf der Wanderschaft ist und im Wald genächtigt hat, weiter nichts, scheint es.

Da entdeckt man merkwürdige, bräunliche Flecken an seiner Hose, seitlich am Knie, zwei Stück, jeder Fleck nicht größer als eine Kautabakrolle, und einige kleinere Spritzer daneben. Ob das nicht Blut sei? O ja, das sei Blut, ganz zweifellos sei das Blut, erklärte er voller Ruhe. Es seien höchstens zehn Tage her, da habe er selbst diese Hosenstelle da ausge-